Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 23 (1981)

Artikel: Die Malerin Anny Meisser-Vonzun

Autor: Zinsli, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-555563

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Malerin Anny Meisser-Vonzun

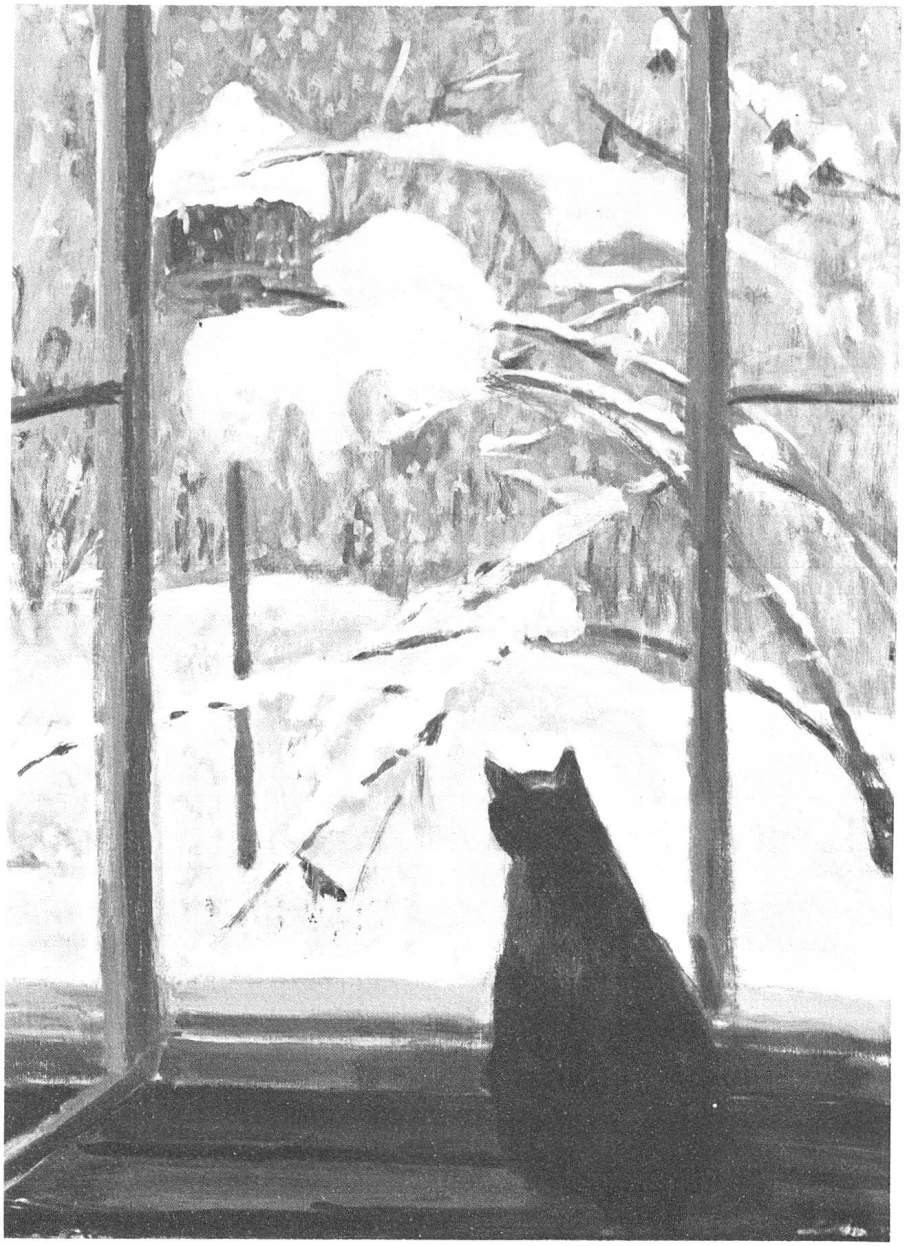
von Paul Zinsli

Als wir einst anfangs der dreissiger Jahre mit ETH-Studenten an der Limmat Landschaften malten, war auch eine junge, stille Engadinerin mit dabei, die sich in Zürich künstlerisch auszubilden begann. Noch erinnere ich mich gut, wie sie damals das Motiv – eine Blumenwiese – frisch anpackte und wie unser Meister Otto Baumberger ihre Arbeit lobend hervorhob.

Anny Vonzun, so hiess die angehende Malerin, hat sich dann nach Basel begeben, um an der dortigen Kunstgewerbeschule zu studieren, und hielt sich später längere Zeit zur weiteren Ausbildung in Paris auf, wo sie unter den entscheidenden Eindrücken der von ihr dauernd hochgeschätzten modernen Maler Bonnard, Vuillard und Braque stand. Besonders die in gedämpften Farben flächig dargestellten Bilder von Brücken und Quais in Paris des Albert Marquet haben offensichtlich damals auch ihre Malweise bestimmt. Jahre danach traf ich Anny Vonzun dann als Braut und bald als Frau meines Jugendfreundes Leonhard Meisser in der Churer Heimat und lernte hier ihr reiches Wesen und Wirken erst ganz kennen und hochschätzen. In Mitfreude durfte ich immer wieder beim persönlichen Zusammensein und in Ausstellungen teilnehmen am sich entfaltenden Werk der beiden Bündner Künstler. Sie hatten das elterliche Meisser-Haus in der Quader verlassen und lebten eine Zeitlang noch zusammen mit Leonhards freundlicher Mutter, die beide liebevoll umsorgten. Nach deren Hinschied haben sie sich 1954 oben am Prasserieweg, wo man jenen herrlichen Blick über die Stadt hinweg in die Weiten des Oberlands geniesst, den Leonhard so liebte und schon in eindrücklichen Bildern gestaltet hatte, ein gastliches Haus erbaut. Hier durften sie, durch gemeinsame Ziele und Interessen in der Hingabe an Kunst und Musik verbunden, glücklich erfüllte, schaffensfrohe Lebensjahre miteinander verbringen.

Zusammen unternahmen sie nun immer wieder erlebnisreiche und künstlerisch fruchtbare Reisen in nachbarliche und ferne Länder, nahmen andersartige Landschaften mit fremden Menschen, mit wechselndem Sonnenlicht über neuen Erdstrichen, eigener Atmosphäre und Vegetation in sich auf. Zu Hause gestalteten sie

Winterfenster



dann die meist in leicht hingeworfenen Aquarellen und Zeichnungen erfassten Eindrücke aus Erinnerung und eigenem Innern zu den eigengeprägten, stimmungsvollen Bildern, die die Erlebniskraft der Schöpfer ausstrahlten.

Im neuen Heim hatten sie sich, räumlich getrennt, zwei Ateliers eingerichtet, damit jedes in der Stille sein Werk wachsen lassen und selbständig ausgestalten konnte, um es dann aber zuallererst dem sichern Urteil des mitschaffenden und beratenden Partners zu unterstellen. Wenn sich so auch eine auffällige Übereinstimmung im künstlerischen Ausdruck des Bündner Malerpaares auf den ersten Blick kundtut, ist das kein Wunder. Das harmonische Zusammenleben und -erleben, bei dem sich die beiden menschlich und künstlerisch ergänzten, das Lernen miteinander und voneinander musste sich ja auch in den Bildern zeigen. Aber die Klangähnlichkeit im Geschaffenen ist bei Anny und Leonhard Meisser-Vonzun nicht bloss etwas nachträglich Gewordenes, – sie ist schon von Anfang an im Wesen beider Künstler angelegt. Nicht von ohngefähr sind beide, als sie sich noch nicht persönlich kannten, allein schon von ihrem malerischen Ausdruck her unmittelbar angesprochen worden. Leonhard hat eine Reihe von Bildern Annys in einer Ausstellung gesehen

und war von ihnen begeistert, und Anny suchte damals, ebenfalls durch ein Gemälde Leonhards stark beeindruckt, den ihr noch unbekannten Künstler in seinem Churer Atelier auf. Die Kunst selbst, das schon vorhandene Gemeinsame im schöpferischen Ausdruck, hat die zwei einem ähnlichen Ziel zustrebenden Menschen damals zusammengeführt!

Auf demselben Weg durchs künftige Leben haben sie jedoch bei aller Gemeinsamkeit ihre *individuelle Eigenart* zu bewahren gewusst und sie gegenseitig immer wieder beglückt anerkannt. Es ist ja unschwer festzustellen, ob ein Bild von Leonhard oder Anny Meisser geschaffen ist. Sogar äusserlich in der Motivwahl erweist sich ihre Verschiedenheit, ein anderes Erleben der Welteindrücke. Leonhard hat sich, nachdem er aus dem Kunstzentrum Paris wieder in seine Bündner Heimat verschlagen wurde, künstlerisch tief in die so andersartige Bergnatur eingearbeitet und hat uns die Landschaft um Chur und in den Hochtälern durch Zeichnungen und Gemälde auf eine neue, unkonventionelle Weise sichtbar gemacht. Anny ist den Eindrücken weiterer Ferne verpflichtet geblieben, und die Anregungen, die sie einst ausserhalb der Berge gewonnen hatte, lockten die Engadinerin immer wieder hinaus zu neuen künstlerischen Gestaltungen unter freierem weitem Himmel, in silbriger Luft, an den einsamen Meeresstränden. Zwar hat auch Leonhard diese Sehnsucht nach dem Fernen, Lichtern mit ihr geteilt und daraus entscheidende Bildeindrücke gewonnen; aber bei ihm bleibt doch das heimatliche Motiv vorherrschend. Dazu kommt, dass Leonhard der ausgeprägte Landschaftsmaler ist, der sich, wohl von seinen naturwissenschaftlichen Interessen her geleitet, in die geschaute Umwelt einstimmt und in einer vom Zeichnerischen her gewonnenen Malweise Einzelnes und Ganzes harmonisch verbindet. Anny Vonzuns Technik ist mehr auf die Wirkung abgestimmter Farbflächen ausgerichtet, mit denen sie die Bilder klar und einfach aufbaut. Sie liebt vor allem graue Töne in den verschiedensten Brechungen. Farbe und Form vermitteln ihren Bildern jenen Ausdruck stiller Verhaltenheit und gesammelter Ruhe, die den Betrachter unmittelbar anspricht. Selbst in den südlich-heissen Landstrichen, wo starkes Sonnenlicht und leuchtende Töne zu erregter Buntheit verlocken, bleibt ihre Palette zurückhaltend. Die Künstlerin bevorzugt auch hier den dämmernden Abend, die gleichmässige Helle von Sand und Mauerwerk, den bedeckten Himmel. Doch auch bei dieser ihr eigenartigen Sicht sind die landschaftlichen Bilder voller Abwechslung, die im Laufe der Jahre in weit auseinanderliegenden Gegenden der Camargue, in Italien, Spanien, Marokko oder auf den griechischen Inseln entstanden sind, – Gemälde, die bei aller persönlichen Auffassung und eigener technischer Bewältigung eben doch in ähnlicher Weise stimmungsgeladen, irgendwie gleichgestimmt sind wie die Werke ihres Reise- und Lebensbegleiters Leonhard!

Anny ist freilich nicht so stark der Landschaft verpflichtet wie dieser. Und die meisten landschaftlichen Bilder haben bei ihr auch noch belebte Wesen aufgenommen. Wir treffen da allerlei Tiere – etwa ein Zicklein, einen verlassenen Hund oder lastentragende Esel in engen südlichen Gässlein, vor allem aber als offensichtliches Lieblingsmotiv weidende und wandernde Herden –, und immer wieder Menschen bei der bäuerlichen Arbeit auf dem Felde, an Schiffen in den bewegten Häfen, bei einer schlichten Feier vor der Kirche. Unter den lebendigen Gestalten, die bei ihr die Landschaft gleichsam beseelen, hat die menschliche Figur im Bildwerk Anny Vonzuns einen wichtigen Platz.

Das malerische und persönliche Interesse am Mitmenschen offenbart sich vor allem in den *Porträten* unserer Künstlerin. Das Bildnis ist wohl der schwierigste und problemreichste Vorwurf für den mit Stift und Pinsel Schaffenden. Beim Porträtieren geht es eben nicht bloss um das höchstmögliche Treffen der Ähnlichkeit, die für die alten Meister noch verbindlich war und vom heutigen Auftraggeber meist erwünscht ist. Vielmehr gilt es, hinter der äussern Physiognomie das Wesen des Dargestellten, seinen geprägten Charakter und dazu seine augenblickliche Stimmung zu erfassen. Anny Vonzun hat hierin Vorzügliches geleistet und ist denn auch schon früh durch den Charme ihrer Kinderbildnisse bekannt geworden. Gerade das stets in Gebärde

Anny Meisser-Vonzun: Die alte Mauer

Stilleben mit Sanddorn

und Mienenspiel bewegte Kind lässt sich nicht so einfach «abmalen». Sein wahres Bild kann nur durch geduldiges Beobachten und Miterleben entstehen. In fraulich teilnehmender Einfühlung hat Anny Vonzun immer wieder die kleinen Menschen erschaut und auf ihrer Leinwand festgehalten. Oft hat sie das Kind zusammen mit dem geliebten Spielzeug dargestellt, oft auch in der einfachen Umwelt seines Kämmerleins oder in der freien Luft eines Gartens erfasst. Hier sind es nicht mehr kleine Erwachsene in der Welt der Grossen wie auf den Gemälden früherer Jahrhunderte, wo das Kind von den Malern noch nicht «entdeckt» war. In stets neuen Anblicken hat Anny Vonzun das eigentlich kindliche Leben durch den Gesichtsausdruck und oft eben auch im Zusammenhang mit den vertrauten Dingen dem Beschauer nahegebracht.

So rückt die Künstlerin auf dem *Kinderbild* den Mädchenkopf ein wenig aus der Mitte nach links und gibt dem Figürlein damit schon einen Bewegungsimpuls, der durch die grossen, uns staunend entgegenblickenden Augen verstärkt wird. Von feiner Zartheit sind die Farben: am stärksten dunkel die Kinderaugen in dem von braunem Haar umrahmtem lebendigen Gesichtlein, wohlabgestimmt dazu das gelbliche Kleid und das Grau des schlichten Hintergrunds. Das Ganze ist in freien Pinselzügen fast skizzenhaft frisch hingesetzt, wirkt damit unmittelbar lebendig und ist fern von jener süsslichen «Photogerechtigkeit» vieler ölgemalter Kinderporträts.

Aus der nahen Umwelt ihres Churer Heims sind jedoch auch andere abwechslungsreiche Bilder erwachsen. Da treffen wir etwa die aus dem Haus am Prasserieweg kaum mehr wegzudenkende schwarze *Katze* Pummerli, die unbewegt durchs Fenster in die weisse Winterwelt des Gartens hinausschaut, offensichtlich höchst interessiert wartend auf die unerreichbaren geflügelten Wesen, die der verschneite Vogelbauer anlockt. Die Darstellung ist von köstlicher Stimmung, farblich erwirkt durch das flaumige Weiss und Grau des Schnees vor der dunkeln Kreatur und durch den beruhigenden Bildbau von rahmendem Fensterwerk.

Blumen, die auch Leonhard immer wieder zum Malen angeregt haben, haben es Anny Vonzun seit je angetan. Hierin sind die beiden jedenfalls auch motivverbunden gewesen, und jedes von ihnen hat wundervolle Blumenstilleben von wohlabgestimmter Harmonie geschaffen. Die *Vase mit den Sanddornzweigen,* aus denen die roten Beeren leuchten, ist ein neueres Werk unserer Künstlerin, und erst vor einem Jahr ist der *Feldblumenstrauss* entstanden, bei dem die blauvioletten Töne von Blüten, Vase, Decktuch und Hintergrund die hellern Blumen lebhaft, aber nicht grell herausscheinen lassen. Auch hier ist mit der Farbigkeit der Bildaufbau bestimmend: durch eigenartige Aufteilung der getönten Flächen entsteht eine anregende formale Spannung.

Wir durften im folgenden noch ein paar Werke zusammenstellen, die uns etwas von Anny Vonzuns Erlebnis der Ferne kundtun. Es sind, wie erwähnt, meist Erinnerungsbilder, die nach Skizzen unmittelbar bei der Heimkehr durch Umgestaltung und Vereinfachung zustandegekommen sind. Wie stark aber die gewonnenen Eindrücke noch haften blieben und wieder erwachen konnten, offenbart das Bild von der *Küste der Normandie,* das aus diesem Jahr stammt. In eindrücklicher, durch dreifache horizontale Teilung gewonnener Einfachheit dehnt sich hier das sandige Ufer mit den drei leeren Schifflein gegen das Wasser hin aus, und der Blick gleitet über die weite, unbewegte Fläche des Meeres in die Unendlichkeit eines trüben Himmels, – eine packende Darstellung von Ruhe und Einsamkeit. Anny Vonzun liebte seit ihrem frühen Frankreichaufenthalt die nordischen Meeresstrände mit den lichten und dumpfen Silber- und Grautönen, und sie fand diese Klänge auch in südlichen Regionen wieder. Eine *Uferlandschaft aus Portugal* gibt ebenfalls in grossen, durch das brandende Meer abgegrenzten Flächen das Übereinander von Himmel und Erde wieder und vermittelt den Eindruck unendlicher Weite, in die nur flüchtige Wegspuren hineinführen. Aber die Einsamkeit ist hier ein wenig aufgebrochen und zugleich verstärkt durch die kleine menschliche Gestalt, die, unser Auge fesselnd, in die Leere hineinwandert.

Farbiger und froher gestimmt mutet das Bild aus Griechenland an, auf dem sich unter weitem Himmel eine Ziegenherde, von einer stillen Hirtin behütet, in einem goldenen Kornfeld tummelt. Das bewegte Treiben der dunklern und hellern Tiere kontrastiert augenfällig mit der einfachen landschaftlichen Fläche.

Allein das menschliche Dasein in südlicher Fremde stellt das Gemälde mit den vor weissem Gemäuer und graublauem Himmel hockenden, in sich versunkenen *Marokkanerinnen* dar. Auch dieses Bild ist eindrücklich gebaut in Flächen von verschiedenem Hell und Dunkel gegensätzlich horizontaler und vertikaler Richtung. Es spricht etwas Ergreifendes aus diesen dumpf meditierenden, in ihr Schicksal ergebenen Frauen. – Die Hauptmotive, die unsere Künstlerin beschäftigen, vereint das Bild mit der *Zigeunerin* vor der verschlossenen Tür in irgendeinem Dorf unter ferner südlicher Sonne: menschliche Figur und tierische Kreatur in ursprünglicher Umwelt. Auch hier ist alles in schlichter Einfachheit, frisch in breiter Fläche, ohne zerstreuendes Einzelnes gegeben. Das Kind hat nicht einmal physiognomische Züge und blickt uns doch nachdenklich entgegen! Bei aller Flächensicht in der Komposition ist Raum da und Licht und Bewegung. Wieder ergreift uns der Eindruck noch zivilisationsfernen, stillen Lebens.

Das einfache Dasein naturverbundener Menschen bei ihrer «primitiven» Arbeit, ihr Beisam-

Frauen in Marokko

mensein in Familie und Dorfgemeinschaft in Alltag und Festen hat Anny Vonzun eben immer stark beschäftigt. Leonhard hat dasselbe vor allem in der noch unberührten Landschaft gesucht. Beide aber haben es dann oft schmerzlich empfinden müssen, wie durch den Einbruch der technisierten Gegenwart überall ihre malerische Welt am Verschwinden ist. Alles nur «Moderne» in jeder Hinsicht hat beide, obschon sie mit Interesse auch das Neue in der Kunst verfolgt haben, in ihrem eigenen Schaffen kaum berührt. Sie haben sich nicht nach Moden und -ismen umgesehen, sondern ganz einfach das, was sie innerlich ergriff, künstlerisch umzusetzen versucht. Anny Vonzun erklärt denn auch, hinter jedem ihrer Bilder liege ein Erlebnis, gemeint ist die Erfahrung von etwas Schönem, Eindrücklichem, künstlerisch Anregendem. Da es sich meist um etwas Frohes handelt, wirken auch ihre Bilder fast immer aufhellend, warm, beruhigend aufs Gemüt. Sie spiegeln nicht das Abwegige, Verzerrte, die Verdammnis, wie es heute modisch geworden ist. Sie bleiben auch noch bei den Dingen, verdichten seelisch Erfühltes und ergehen sich nicht im Raum des Abstrakten, kalt Rationalen. Sie gründen aber nicht etwa allein auf den erwählten ansprechenden Lieblingsmotiven. Entscheidend ist stets deren künstlerische Umsetzung in die unverkennbar eigene Form, die Reduktion der Gebilde des Wirklichen auf eine neue Einfachheit und Einheitlichkeit, in der bei Anny Vonzun bestimmte gedämpfte Farbtöne vorherrschen, vor allem eben die silbrig schimmernden Grauklänge, verbunden mit erdig dunklen Nuancen. Wer solche persönliche Kunst einfach mit einer Marke, wie etwa mit «Spätimpressionismus», abstempeln will, geht sicher fehl; denn er übersieht darin die eigenwillige expressive Gestaltung durch den gewollten Bildaufbau mit Konturen und Flächen.

Gerade durch ihre persönliche, keiner Richtung und keiner Moderne zuteilbare Kunst, die einfach den Betrachter zum beglückten Miterleben verlockt, haben die Bilder der Bündner Künstlerin schon lange eine weite *Wirkung und Anerkennung* gewonnen: Eine erste kleine Bilderschau sahen die Churer einst in der Galerie,

die der unternehmungsfreudige Buchhändler Moham am Martinsplatz eröffnet hatte. Bald aber folgten auswärtige Ausstellungen, in denen man dem Wachsen der Künstlerin im Laufe der Jahre und Jahrzehnte folgen und immer wieder neu gestaltete Bilder bewundern konnte. Nur andeutungsweise sei auf diese Ausstrahlung hingewiesen: in Zürich war sie schon sechsmal, allein oder zusammen mit anderen Schweizer Künstlern, zu Gast beim Kunstsalon Wolfensberger, zu verschiedenen Malen auch bei Orell-Füssli; in Bern ein halbes Dutzend Mal schon in der Galerie Verena Müller, weiterhin ein oder mehrmals in Basel, Arbon, Aarau, Schwanden, Genf und Bozen, 1958 zudem mit Leonhard zusammen in der Kunstsammlung der Stadt Thun und immer wieder an Weihnachtsausstellungen der Künstlergesellschaften in Chur und in anderen Städten. Eine besondere Ehre war es für Anny Vonzun, als sie 1958 auch im Musée de l'Art Moderne bei der Ausstellung des «Club International Féminin» in Paris ihre Bilder zeigen konnte, eine nicht geringere, als sie im selben Jahr den Auftrag erhielt, für die «Saffa» in Zürich ein grosses Tafelbild im Ausmass von 6 Quadratmetern zu schaffen. Dies Gemälde, das die Schlitteda, eine Schlittenfahrt junger Leute im winterlichen Engadin, darstellt, befindet sich heute in Bundesbesitz.

So hat der Name Anny Vonzun einen guten Klang weit über unsere Kantons-, ja über unsere Landesgrenzen hinaus. Wir Bündner freuen uns über alle Erfolge unserer Künstlerin und erhoffen für sie mit unsern herzlichen Geburtstagswünschen noch viele gute Jahre fruchtbaren und glücklichen Schaffens!